Predigt am ökumenischen Gehörlosengottesdienst : Mk. 7, 31-37

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **75 (1981)**

Heft 21

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Redaktionsschluss:
für GZ Nr. 22, 1981, 28. Oktober
für GZ Nr. 23, 1981, 14. November

Bis zu den angegebenen Daten müssen Einsendungen bei der Redaktion, Kreuzgasse 45, Chur, sein

Anzeigen für Nr. 22:
bis 3. November im Postfach 52, Gehörlosen-Zeitung, 3110 Münsingen

GZ

Gehörlosen-Zeitung
für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich
75. Jahrgang 1. November 1981 Nr. 21

Predigt am ökumenischen Gehörlosengottesdienst (Mk. 7, 31–37)

Liebe Gemeinde

Das Jahr 1981 ist bekanntlich das Jahr des Behinderten. Der heutige Tag ist besonders den Gehörlosen gewidmet. Die Gehörlosen sind sehr froh über diesen Tag. Einmal stehen sie im Mittelpunkt, sie dürfen ihre Probleme zum Ausdruck bringen. Einmal dürfen sie zu Worte kommen, sie dürfen klagen und fordern.

Viele Hörende kennen die Gehörlosen nicht gut. Die meisten von ihnen haben keine Ahnung, wie sie mit Gehörlosen sprechen sollen. Meistens haben sie auch keine Zeit, an die Gehörlosen zu denken. Sie lassen diese allein mit ihren Problemen und Aufgaben. Sie schenken den Gehörlosen nicht viel von ihrem Leben, von ihrer Zeit, von ihrem Geld. Oft gehen die Hörenden achtlos an den Gehörlosen vorbei.

Manchmal haben die Gehörlosen das Gefühl, in einem Gefängnis zu leben. Es sind Mauern da. Man sieht diese nicht, aber man spürt sie. Es sind Mauern, welche die Gehörlosen von den Hörenden trennen. Ich will das mit einigen Beispielen zeigen: Die Gehörlosen können viele wichtige Berufe der Hörenden nicht erlernen. Sie können an der Freizeit der Hörenden nicht teilnehmen. Die Gehörlosen können keine Musik geniessen, können nicht ins Theater gehen. Beim Fernsehen fehlt ihnen der Text. Das Telefonieren ist ohne Schreibtelefon unmöglich. In der Politik können sie nicht mitmachen. Sie können mit den Hörenden zusammen nicht Sport treiben. Manchmal schauen die Gehörlosen über diese Mauern. Sie möchten gerne darübersteigen, aber die Mauern sind zu hoch. Sie müssen draussen bleiben. Sie sind Aussenseiter. Dabei wissen die Gehörlosen ganz genau: mit gutem Willen seitens der Hörenden könnten manche dieser Mauern abgetragen werden. Wie einfach wäre es, mit den Gehörlosen schriftdeutsch zu sprechen. Wie einfach wäre es für uns Hörende, mehr Schreibtelefone einzurichten. Wie einfach wäre es, Fernsehprogramme mit einem kurzen Text zu versehen. Leider fehlt es bei den Hörenden an der Bereitschaft, beim Abbauen dieser Mauern mitzuarbeiten.

*

Zur Zeit Jesu waren die Behinderten noch mehr Aussenseiter als heute. Die Kranken, die Blinden, die Lahmen, die Gehörlosen wurden von der Gesellschaft ganz ausgeschlossen. Sie wurden damals in den Wald, an den Rand der Wüste oder in eine Höhle geschickt. Dort mussten sie bleiben, dort mussten sie irgendwie leben und sterben. Sie waren Menschen ohne Rechte, Menschen zweiter Klasse, geächtet und ausgestossen.

Jesus hat die Not dieser vielen Behinderten gesehen. Er ist zu ihnen in die Wüste gegangen und hat mit ihnen gesprochen. Er hat sie ernst genommen und sie ebenso geliebt wie die Gesunden. Sie sind seine Brüder und Schwestern geworden. Ihm durften sie ihre Nöte, ihre Ängste und Leiden anvertrauen. Durch seine Kraft und seine Macht wurden sie von ihren Gebrechen geheilt. Jesus hat ihnen die Gesundheit wieder geschenkt.

In der Bibel lesen wir: «Blinde sehen, Lahme gehen, Taube hören und Kranke werden geheilt.» Das macht uns besonders Eindruck. Mancher von uns wünscht sich: Ach könnte so etwas auch heute geschehen! – Aber diese Wunder sind nicht das Wichtigste von dem, was Jesus getan hat. Diese Wunder sind ein Zeichen für seine Allmacht gewesen. Das Wichtigere ist das andere gewesen: Jesus hat den Behinderten seine ganze Liebe geschenkt. Die Liebe ist wichtiger als die körperliche Gesundheit. Sie ist auch wichtiger als das Gehör. Die Liebe öffnet das Herz des Menschen. Sie schenkt ihm Freude und macht ihn glücklich. Die Liebe ist wie eine Lampe: Sie leuchtet in der Dunkelheit, sie macht das Herz hell und warm. Durch die Liebe wird das Leben sinnvoll, auch das Leben des behinderten Menschen.

Jesus hat von dieser wunderbaren Kraft der Liebe gewusst, und er hat sie besonders den armen, schwachen und behinderten Menschen geschenkt. Er hat zu ihnen gesagt: «So wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr euch untereinander lieben.» Dieses Gebot haben die Menschen damals befolgt. So ist die Gemeinde der Christen entstanden, eine Gemeinde von Menschen, die einander lieben.

*

Heute gibt es diese Gemeinde der Christen immer noch. Wir alle sind Christen: die Gesunden und die Kranken, die Hörenden und die Gehörlosen, die Starken und die Schwachen, die Armen und die Reichen. Wir alle rufen Jesus an: «Du bist unser Herr, steh uns bei.» Aber wir sind heute nicht mehr eine gute Gemeinde. Wir kennen einander kaum mehr. Wir sind heute vielfach voneinander getrennt, die Gesunden von den Kranken, die Starken von den Schwachen, die Reichen von den Armen, die Hörenden von den Gehörlosen. Wir sprechen nicht mehr alle die gleiche Sprache. Das ist das Unglück. Dabei haben wir eine Sprache, die alle verstehen. Jesus hat sie uns geschenkt: die Sprache der Liebe.

Wir feiern heute den Tag der Gehörlosen. Dieser Tag soll uns ermuntern, die Sprache der Liebe neu wieder untereinander zu üben. Für uns Hörende bedeutet das jetzt folgendes: Wir versuchen, vorgefasste Meinungen und Vorurteile gegenüber den Gehörlosen fallenzulassen. Wir merken uns, dass die Gehörlosen nicht stumm und ungebildet sind, sondern eine lange Ausbildungszeit hinter sich haben und in der Lage sind, uns zu verstehen. Darum wollen wir uns Mühe geben, mit ihnen langsam und deutlich zu sprechen. So habe ich in der heutigen Predigt bewusst langsam und einfach gesprochen. Auf diese Weise werden die Gehörlosen für uns gleichwertige